

Bischofswerda, den 29. Oktober 1908.

Bestellungen

auf den „Sächsischen Erzähler“, welcher täglich erscheint, für den Monat November werden von allen Postämtern und Landbriefträgern, sowie den Austrägern und Zeitungsboten jederzeit entgegengenommen. Ein Probe-Abonnement für diesen Monat ist besonders zu empfehlen.

Inserate haben großen Erfolg.

Der „Sächsische Erzähler“ kostet monatlich **50 Pfg.**

Telephon Nr. 22.

Im Schatten der slawischen Frage.

Die gefährliche Unruhe in Serbien, die auf fällige Reise des serbischen Kronprinzen nach Petersburg und dessen Empfang durch den Zaren Nikolaus, und dann vor allen Dingen die wüsten und fanatischen Angriffe der Tschechen auf die deutschen Studenten in Prag, sowie auch die Feindseligkeit der übrigen slawischen Nationen in Oesterreich gegen die Deutsch-Oesterreicher zeigen die gefährliche Erscheinung, daß sich mit den orientalischen Wirren auch die große slawische Frage regt, sie einst Rußland zu lösen unternommen, und als seine große Mission im Orient bezeichnet hat. Die Tumulte der Tschechen in Prag gelten daher nicht nur dem Deutschthum, sondern die sind auch gegen die österreichische Regierung selbst gerichtet, denn die Tschechen ziehen heimlich mit den Serben an einem Strange und träumen mit diesen von dem großen slawischen Weltreiche. Dieses Weltreich der Slaven ist nun allerdings nach menschlichem Ermessen und nach dem vernünftigen Urteile aller Staatsmänner ein Unding und eine Unmöglichkeit, denn abgesehen davon, daß die slawischen Völker sich selbst in eine ganze Anzahl Staaten und Parteien und selbst in zwei Konfessionen spalten, gibt es ja auch gegenwärtig gar kein einziges slawisches Reich, welches die Macht und vor allen Dingen auch die überlegene Kulturkraft besäße, alle Slaven unter einen Hut zu bringen. Praktisch genommen hätte der Versuch der Gründung eines großslawischen Reiches doch auch nur dann einen Sinn, wenn alle Slaven, also auch die Tschechen, die Polen, Slowenen, Serben, Bosnier und Kroaten, russisch werden wollten. Diese Absicht besteht aber bei den genannten slawischen Völkerschaften gar nicht, denn sie wollen ihr bishigen Freiheit durchaus nicht an den Kaiser von Rußland abtreten. Auch würden die Großmächte eine derartige Vergrößerung Rußlands in Europa unter keinen Umständen dulden, und das armeelige und verrottete Rußland, welches weder militärisch, noch politisch, noch finanziell einen Bund unter dem Ofen hervorlocken kann, vermag die große slawische Mission auch nicht zu vollbringen. Deshalb gleicht das Geschrei und der Lärm in Prag und Belgrad und in anderen kleinen slawischen Städten dem Geklaff kleiner bissiger Hunde, die mehr durch ihren Lärm als durch ihre Zähne ihrer Umgebung zu imponieren versuchen. Mit der ganzen slawischen Bewegung laufen allerdings auch eine ganze Anzahl Ränkespiele und politische Stänkereien parallel. Denn ohne Zweifel suchen Rußland wie England aus dieser Bewegung für ihre Stellung im Orient zu gewinnen, und es bleibt vor allen Dingen die Aufgabe Oesterreichs, mit Ruhe und Festigkeit sich nicht von dem klaren Ziele abdrängen zu lassen, seine Grenzen nach der orientalischen Seite hin zu konsolidieren und für alle Zukunft die Südslaven in Bosnien und in der Herzegowina seinem Reiche einzuverleiben. Für diese Politik dürfte Oesterreich im Räte der Großmächte noch genug Unterstützung finden, denn sie entspricht dem Friedensbedürfnisse Europas. Oesterreich kann auch diese seine Politik als über den Parteien und den slawischen Nationen stehend offenherzig hinstellen, denn wenn Oesterreich unter seinen Untertanen wohl etwa 15 Millionen Slaven besitzt, so sind doch die übrigen Untertanen Oesterreichs und Ungarns Deutsche und Ungarn, und die Slaven haben nicht einmal die Mehrheit. Die große slawische Frage wird daher hoffentlich bald wie ein wüster Traum von der politischen Tagesordnung wieder verschwinden. Δ

Sachsen

Bischofswerda, 28. Oktober. Bei der gestrigen letzten Ziehung der 5. Klasse der Königl. Sächs. Landeslotterie fiel die Prämie von 300 000 M. nebst dem 20 000 M. Gewinn auf die Nr. 32 521 in die Kollektion des Herrn Gustav Brettschneider in Großenhain.

Bischofswerda, 28. Okt. Der Gau XI Königreich Sachsen der Deutschen Motorfahrer-Vereinigung e. V. Sitz München, veranstaltet Sonntag, den 1. Novbr., eine Propaganda-fahrt (Sternfahrt) von Dresden nach Bautzen (Hotel Weintraube) mit folgendem Programm: Von Vormittags 11 Uhr ab Empfang der Fahrer. 1/1 Uhr gemeinsame Mittagstafel und Preisverteilung. 3 Uhr photographische Aufnahme der Teilnehmer, hierauf Besichtigung der Stadt. Für Gaumitglieder sind Beteiligungspreise ausgesetzt. Alles Nähere ist aus dem Motorfahrer zu ersehen oder durch die Gaugeschäftsstelle, Kaufmann Kieemann, Dresden 10, Gerichtsstraße 15, zu erfahren. Gäste herzlich willkommen!

Zur Frage einer Vereinigung der bestehenden Kurzschriften wird dem „Dr. Journal“ vom Vorsitzenden des Deutschen Stenographenbundes, Herrn Professor Pfaff, Darmstadt, mitgeteilt, daß das Material zur Herbeiführung einer Einheitssteno-graphie einen außerordentlichen Umfang angenommen hat, der es erforderlich macht, eine sachkundige Bearbeitung stattfinden zu lassen, bevor über die Vereinheitlichung selbst in Beratung eingetreten wird. Der Zeitpunkt der Verhandlungen, denen zunächst eine Verständigung unter den Regierungen voraus gehen müßte, läßt sich bei der Menge des zu bewältigenden Stoffes noch nicht absehen. Jedenfalls ist kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß die Angelegenheit nicht mit vollster Objektivität vorbereitet und durchgeführt werden würde. Insbesondere entbehren alle Andeutungen, daß die eine oder die andere der bestehenden Kurzschriften in einseitiger Weise sich das Uebergewicht zu sichern trachte, völlig der Begründung. Versuche dieser Art würden bei dem festen Entschluß der maßgebenden Stellen, wenn irgend möglich, eine allen Interessen entsprechende loyale Einigung herbeiführen, von vornherein zur Erfolglosigkeit verurteilt sein.

Remnit D.-L. Die schwerste Kartoffel dürfte Grundstücksbesitzer Kulling geerntet haben. Dieser hat bei der vorigen Jahr eingeführten Sorte „Eldorado“ neben anderen großen Exemplaren eine dabei, die 1290 Gramm wiegt.

S. Dresden, 28. Okt. Kammerherr von Arnim f. Wie wir bereits berichteten, erhielt der Königl. Kammerherr Curt v. Arnim auf einer am Sonnabend von König Friedrich August veranstalteten Jagd von unbekannter Seite einen Schuß in den linken Arm, als er sein Gewehr in Anschlag hielt. Schwerverletzt brach der Kammerherr zusammen. Der König, welcher in der Nähe seinen Stand hatte, ließ sofort die Jagd abbrechen und eilte zu dem Verletzten hin, ihm seine Teilnahme ausdrückend. Der hinzugeholte Arzt Dr. Lahnke aus Wermisdorf legte dem Verwundeten einen Rotverband an, worauf derselbe mittels Bahre in die Wohnung des Genannten Arztes gebracht wurde. Der König begab sich mittels Automobils zunächst in das Königl. Jagdschloß Wermisdorf und von dort aus zu Fuß gleichfalls in die Wohnung des Arztes, wo er längere Zeit verweilte, um das Ergebnis der ärztlichen Untersuchung abzuwarten. Nach Beendigung derselben, die eine schwere Schußverletzung des rechten Handgelenks und der rechten Schulter des Kammerherrn ergab, reiste der König mittels Sonderzuges nach Dresden zurück. Der Verletzte wurde

später in die Diakonissenanstalt nach Dresden übergeführt. Hier hat sich nun das Befinden des Angehossenen verschlimmert. Die zweite ärztliche Untersuchung ergab, daß der Schrotschuß auch die Lunge getroffen hatte. In der Nacht zum Dienstag ist der Kammerherr seinen schweren Verletzungen erlegen. Er hat nur ein Alter von 47 Jahren erreicht und war mit einer Gräfin Stielmannssegge verheiratet. Ueber der ganzen Affäre schwebt noch ein geheimnisvolles Dunkel. Niemand weiß, woher der Schuß, der dem Kammerherrn den Tod gebracht hat, gekommen ist und wer eigentlich der Urheber gewesen ist. Es ist festgestellt worden, daß v. Arnims Gewehr sich nicht entladen hat. Zur Zeit des Unglücks war die Dämmerung noch nicht angebrochen. Es wird wohl der gerichtlichen Untersuchung vorbehalten bleiben, die Ursache des Jagdunfalls festzustellen.

SZK. Weihen, 28. Okt. Die Glockenweihe des Weihener Domes. Begünstigt durch das herrliche Festwetter fand am Dienstag in der alten Markgrafenstadt Weihen eine bedeutungsvolle Feier statt; die Weihe der Glocken auf den nunmehr vollendeten Türmen des Weihener Domes. Die Stadt hatte reichen Flaggeneschmuck angelegt und girlandengeschmückte Fahnenmasten zierten die Straßen vom Bahnhof bis zur stolzen Albrechtsburg, in der das Fest der Glockenweihe vor sich gehen sollte. Stundenlang vor Beginn der Feier wogte eine große Menschenmenge vor dem Dome hin und her, die, als der König mit den Prinzen eintraf, in stürmische Hochrufe ausbrach. Das Kirchenschiff war ebenfalls bis auf den letzten Platz besetzt. Weihevoll erscholl das Geläut der Glocken, die zum erstenmale die Gläubigen riefen zur gottesdienstlichen Handlung. In der Nähe des Altars hatten sich die Staatsminister Dr. v. Rüger, v. Otto, Graf v. Hohenthal, Beck und v. Hausen, die Präsidenten der beiden Ständekammern Graf Bischoff v. Eckardt und Geh. Rat Dr. Mehnert, sowie die Bizepräsidenten und Mitglieder beider Kammern und eine große Anzahl staatlicher, geistlicher und militärischer Würdenträger aufgestellt. Nach einem vom Domorganisten Siebdrat vorgetragenen Prälimbium sang der Domchor das Salvum fac regem von Löwe, worauf Geheimrat Professor Dr. Bach-Weipzig als Vorsitzender des Dombauevereins das Wort ergriff. Redner knüpfte an die Tatsache an, daß am 3. Tage nach der Schlacht bei Mühlberg, am 27. April 1547, die alten Türme des Weihener Domes infolge eines Blitzschlages ein Raub der Flammen wurden und heute zum ersten Male neue Glocken künden die Ehre Gottes, den Menschen zum Frieden und zur Erhebung. Er erinnert an das Aufblühen der Kunst, an die Gründung und den Glanz der sächsischen Landeshoheit, das Entstehen und Emporbühen deutscher Städte. Die vom Markgrafen Heinrich erbaute Burg samt dem Dome seien ein festes Bollwerk gegen die heidnischen Sorben gewesen. Von hier habe sich die Germanisierung und Christianisierung der heidnischen Sorben vollzogen. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts zur Zeit der Regierung des Markgrafen Heinrich des Erlauchten sei die damals noch jugendliche Stadt Weihen emporgeblüht. Damals sahen hier die Augustiner-Chorherren. Es sei der gotische Dom entstanden, in dessen Mauern man sich heute befinde. Friedrich der Streitbare und Albrecht der Beherzte haben ihm sein Gepräge verliehen. Im weiteren erinnert Redner an das Ringen des Markgrafentums mit dem Kaisertum. In den Kriegen der friderizianischen und napoleonischen Zeit sei der Dom zum Teil verwahrlost und im 30jährigen Kriege hätten teils die Schweden, teils die Kaiserlichen hier gewüthet, so daß die Kirche einem Schaffstalle gleich geworden sei. Im Jahre 1839 habe sie einen hochgefinnten königlichen Freund und Förderer im Prinzen Johann gefunden, welcher die Initiative zum Erneuerungsbau ergriffen. Im Jahre 1891 sei dann der Dombaueverein unter dem Vorsth des nachmaligen Königs Georg, gegründet worden. Dem verständnisvollen Wohlwollen des Domkapitels, der kräftigen Förderung durch die Staatsregierung sei es zu verdanken, daß trotz aller Anfechtungen die Arbeit dieses Vereins von Erfolg gewesen. 12 Jahre seien veronnen, ehe das gesteckte Ziel erreicht wurde. Dank gebühre aber auch dem Meister des Erneuerungsbauwes, Oberbaurat Schäfer-Karlruhe, den den Bau so malerisch und dekorativ und in durchaus harmonischer Gestaltung vollendet, leider aber es nicht erlebt habe, den vollendeten Bau selbst zu sehen, doch wenn er inzwischen auch vom Tode abgerufen worden, sein Werk werde